



## **Hallo liebe Leser,**

könnt Ihr es auch schon spüren, diesen Hauch von Schicksal, der in der Luft liegt?  
Ich will nicht zu viel verrate, aber beim Korrigieren der folgenden Kapitel ist mir aufgefallen, dass die Gangart etwas härter wird. Etwas viel härter. Wer schwache Nerven hat, sollte sich langsam verabschieden.  
Und diesmal meine ich es ernst!  
Sagt hinterher nicht, ich hätte Euch nicht gewarnt...

Wünsche Euch einen schönen Sonntag, liebe Freunde und viel Spaß, so lange Ihr ihn auf Atlantis noch haben werdet..  
Werde heute Nachmittag ins Kino gehen und DDLJ gucken :)

Liebe Grüße von Kahmini und mir,  
anj

## Späte Genugtuung

Gedankenverloren kehrte Billî zum Audienzzimmer zurück. Langsam öffnete er die schwere Tür und sah seine Hoffnung bestätigt. Kleopatra erhob sich und kam ihm entgegen. Ihr Blick ruhte auf dem Kissen in seinen Armen.

„Er hat sie dir also tatsächlich gegeben. Gut, dann muss ich wenigstens nicht mehr eifersüchtig sein.“

„Ich will sie aber nicht haben“, griff auch Billî Mirs alten Scherz auf. Kleopatra seufzte.

„Setz dich bitte und hör mir einen Moment zu. Es war Nemo sehr wichtig, dass du dieses Kissen bekommst. Er sieht in ihm einen starken Talisman, der dir Glück bringen soll.“

„Aber warum ich? Warum hat er mir diesen Talisman gegeben? Es gibt so viele andere, die ihn viel mehr verdient hätten als ich.“

„Wer sollte das deiner Meinung nach sein?“

„Bhoot, zum Beispiel. Es steht außer Frage, dass er zum Anführer der Katzen gewählt wird. Der Anführer eines Volkes verdient mehr Glück, als ein kleiner, unbedeutender Diplomat, wie ich.“

„Glaubst du wirklich, dass Bhoot auf Glück angewiesen sein wird? Er hat schon in den Elfenkriegen bewiesen, dass er ein ausgezeichnete Kämpfer ist. Bhoot braucht kein Glück, mein geliebtes Sonnentier, er kann auf sein Können vertrauen. Nemo weiß das. Und er weiß auch, dass er sich nicht um die Seele deines Bruders sorgen muss. Nemos größte Angst ist, dass du an diesem Krieg zerbrechen könntest.“

„Dann sollte er das Kissen Nath geben. Er ist noch so jung!“

„Er mag jung sein, das stimmt. Aber du irrst dich, wenn du glaubst, dass er schwach sei. Bhoot und du, ihr seht in ihm immer noch den kleinen Bruder. Nemo hat schon lange erkannt, dass euer Nesthäkchen viel stärker und erwachsener ist, als ihr wahrhaben wollt. Er ist Bhoot ähnlicher, als ihr glaubt. Er wird seinen Weg gehen. Aber du...“ Kleopatra beugte sich vor und nahm Billîs Schnauze in beide Hände. Lange sah sie ihm in die Augen. „Du bist mein Sonnentier. Hast du dich nie gefragt, warum ich dich unter allen Katzen erwählt habe? Hast du nie bemerkt, dass du von allen Katzen stets etwas Besonderes für mich warst?“

„Ich dachte, es wäre Einbildung“, flüsterte Billî leise.

Kleopatras Hand strich sanft über seinen Kopf, kralte ihn hinter den Ohren.

„Es war keine Einbildung. Ich war von deiner Unschuld fasziniert. Du hast genau das verkörpert, was ich immer sein wollte aber nie sein durfte. Es wäre sehr schade, würdest du diese Unschuld verlieren. Du musst sehr, sehr gut auf dich aufpassen, mein geliebtes Sonnentier. Das musst du mir versprechen, hörst du? Wenn Nemo die Seele von Atlantis ist, dann bist du sein Lächeln. Atlantis braucht dich, ich brauche dich und Nemo erst recht. Das Kissen soll dich an all das erinnern. Vergiss das bitte nie!“

Billî erhob sich. Er dankte Kleopatra und verließ den Kristallpalast mit dem Kissen unter dem Arm. Er empfand eine unterschwellige Bedrohung, die von dem Kissen auszugehen schien. Er wollte es nicht haben und hasste die Dinge, für die es stand. Er hasste den Krieg, der all das erst notwendig werden ließ.

\*\*\*

Die Natur eroberte sich ihren Platz zurück. Dichtes, hartes Gras wuchs überall dort, wo einst Bäume gestanden hatten. Das Gras konnte die Bäume nicht ersetzen, doch das Grün des Grases

war leichter zu ertragen, als die trostlose Einöde.

Zwischen dem Dorf der Katzen und dem Pavillon, war ein Kampfplatz errichtet worden. Hier hatte jeder die Gelegenheit, seine Kräfte mit anderen zu messen. Besonders beliebt waren die Schwertkämpfe. Es zeigte sich, dass die Elfen nicht nur ausgezeichnete Bogenschützen waren. Einige von ihnen besaßen Schwerter, die viel leichter und stabiler waren als die der Menschen, allerdings schienen die Elfen nicht zu wissen, wie sie mit diesen Schwertern umzugehen hatten. Die erprobten Kämpfer der Menschen waren ihnen haushoch überlegen, allen voran Arif Said. Eines Morgens, es war bereits merklich kälter geworden, erschien Parian auf dem Kampfplatz. Er stellte sich lässig neben seine Freunde, sah bei einigen Kämpfen zu und trat schließlich in die Mitte des Platzes. Lässig schlug er seinen wärmenden Umhang zur Seite und gab somit den Blick auf eine rostige Scheide frei.

„Was willst du, Bastard? Welchen Zahnstocher hast du ausgegraben?“, höhnte ein Elf und die Umstehenden lachten.

„Ob Zahnstocher oder nicht, wird sich zeigen“, erwiderte Parian ruhig.

„Zeig uns dein Messerchen“, forderte ein anderer Elf.

„Ich ziehe mein Schwert erst, wenn ich einen Gegner benannt habe.“

„Gegen wen willst du kämpfen, Bastard?“

„Gegen den Besten! Sonst macht es doch keinen Spaß!“

Die Umstehenden brachen erneut in schallendes Gelächter aus. Saif, der Angst um seinen Freund hatte, versuchte ihn umzustimmen, doch der Halbelf winkte ab.

„Lass gut sein, Saif und mach dir keine Sorgen. Ich weiß schon, was ich tue. Also? Wer ist der Beste von euch?“

„Ich bin der Beste“, sagte Arif Said und trat vor. Er lachte nicht. „Es wäre mir eine Ehre mit dir zu kämpfen.“

„Warum willst du gegen einen Elfen kämpfen?“, rief ein Mensch. „Haben sie nicht schon oft genug bewiesen, dass sie ihre Bogen besser beherrschen als ihre Schwerter?“

„Ich glaube, dieser Elf ist etwas ganz besonderes.“

„Hört, hört! Der Bastard soll etwas ganz besonderes sein!“

Parian erkannte Alrunds Stimme. Es störte ihn nicht, dass alle lachten. Das Lachen würde ihnen schon bald vergehen.

„Lasst ihn erst gegen seinesgleichen kämpfen“, schlug der Mann neben Arif Said vor. „Wenn er siegt kann er gegen mich kämpfen. Sollte er mich besiegen, dann kann er gegen Arif Said kämpfen.“

„Ich glaube nicht, dass das fair wäre, Aamir Raaz. Auf diese Weise wäre er schon erschöpft, während ich frisch in meinen ersten Kampf gehen kann.“

„Ich glaube nicht, dass du dir darüber Sorgen machen musst, Said“, entgegnete Parian. „Mit den paar Halbstarke werde ich schon alleine fertig.“

Die Menge protestierte. Die einen waren sauer, weil Parian sie als Halbstarke bezeichnet hatte und die anderen, weil ein Elf ihren Anführer vertraulich beim zweiten Namen nannte. In ihren Augen war dies eine ungeheure Respektlosigkeit, die sofort geahndet werden musste. Doch anstatt den frechen Elfen zu bestrafen, lachte der große Mann nur.

„Du nimmst den Mund ganz schön voll, mein Freund. Ich hoffe, du kannst halten, was du versprichst. Ich warne dich! Meine Künste im Schwertkampf stehen denen im Faustkampf in Nichts nach.“

Parian grinste breit. „Das will ich doch stark hoffen. Sonst macht es ja keinen Spaß“, wiederholte Parian grinsend.

„Schaut euch den Bastard an“, rief ein Elf. „Tut so, als wäre er mit dem Mensch so vertraut wie mit seiner Mutter.“

„Hey, du Bastard“, meldete sich ein anderer lautstark zu Wort. „Verrätst du uns auch, womit du kämpfen willst? Wenn ich mir deine Schwertscheide so ansehe, kann ja mit deinem Schwert nicht viel los sein. Damit wirst du verlieren, bevor du überhaupt angefangen hast zu kämpfen!“ „Ihr werdet es nie lernen, oder?“

„Was?“, blaffte der Sprecher, den Parian als Eowin identifizierte.

„Dass man vom Umschlag nicht auf den Inhalt des Buches schließen sollte. Ach ja“ Parian schlug sich mit der Hand vor die Stirn. „Verzeiht, ich vergaß, ihr wisst ja gar nicht, was Bücher sind.“

„Mach nur weiter so und ich werde dich eigenhändig umbringen!“

„Du kannst gerne versuchen, mich im Schwertkampf zu schlagen. Den Fey Le Grands sagt man ja nach, dass sie halbwegs gute Kämpfer sein sollen. Was ist, willst du es versuchen?“

„Zeig mir erst, mit welchem Zahnstocher du gegen mich antreten willst. Immerhin führe ich eines der edelsten Elfenschwerter. Wenn ich die Klingen kreuzen soll, dann nur mit einem Schwert, das dem meinen ebenbürtig ist!“

Parian lächelte vergnügt in sich hinein. Die Fey Le Grands waren eine hochangesehene Familie in seinem Clan. Eowin war ihr Kronprinz und Parian kannte ihn nur als gemeinen Nichtsnutz, der es liebte den schwächeren Bastard zu schikanieren. Wie lange hatte er auf eine Gelegenheit gewartet, es dem Großmaul endlich einmal heimzahlen zu können! Endlich war er in der Position seinen Traum Wirklichkeit werden zu lassen. Er nestelte absichtlich umständlich an der Scheide herum, als wäre er zu dumm sein Schwert zu ziehen. Und dann zog er die Klinge. Schlagartig verstummte das Gelächter.

Mit vor Staunen offenen Mund starrte Said auf das Schwert, das in Parians Hand in der Sonne funkelte. Schon oft hatte er die filigranen Elfenschwerter bewundert, die trotz ihrer Zierlichkeit oft mehr aushielten, als die plumpen Zweihänder der Menschen. Doch diese Schwert war ein Kunstwerk.

Said vermutete richtig, dass die Klingen mit viel Magie geschmiedet worden waren, zu einer Zeit, als die Magie noch fester Bestandteil allen Lebens auf Atlantis gewesen war. Er hatte mittlerweile in Erfahrung bringen können, dass jede Familie ein solches Schwert besaß, das immer an den ältesten Sohn weitergegeben wurde, der daraufhin die Kunst des Schwertkampfes erlernen sollte. Anscheinend hatten die meisten Elfen diese Kunst nicht sehr ernst genommen. Plötzlich bemerkte Said, dass Eowin vor Zorn erbleichte, um kurz darauf rot anzulaufen.

„Du... Du... Du...“, stotterte er. Said befürchtete, dass er Elf platzen musste, würde es ihm nicht gelingen, seinem Zorn Ausdruck zu verleihen. „Du dreckiger, gemeiner Dieb!“, schrie Eowin so laut, dass man es bestimmt noch in Agadír hören konnte.

„Ich bin kein Dieb“, erwiderte Parian ruhig und betrachtete scheinbar beiläufig, wie sich die Sonne in der reich verzierten Klinge brach.

„Du bist nicht nur ein Dieb, du bist auch noch ein Lügner! Und jetzt raus mit der Sprache! Wem hast du Andúril gestohlen?“

„Ich habe mein Schwert niemandem gestohlen und ich kann es auch beweisen!“

„Kannst du nicht!“

„Kann ich doch. Du musst mir nur ein paar Fragen beantworten. Welcher Familie gehört Andúril, die Flamme des Westens, edelstes und mächtigstes aller Elfenschwerter?“

„Den Lefays“, antwortete Eowin.

„Wer war der letzte Erbe der Lefeys?“

„Der große Fyântril, das weiß doch jedes Kind!“

„Wie hießen seine Kinder?“, verlangte Parian weiter zu wissen.

„Fyâl und Fyâna.“

„Also hat Fyâl das Schwert seines Vaters geerbt?“

„Nein, denn er starb im Kampf mit den Katzen.“

„Dann ging das Schwert also an Fyântril zurück?“

„Warum fragst du Fragen, die meine Intelligenz beleidigen? Jedes Kind weiß, dass Fyântril noch vor seinem Sohn starb und Andúril deswegen seiner Tochter in Obhut gegeben wurde, damit sie es eines Tages an ihren Sohn weitergeben konnte.“

„Dann gehörte Andúril also Fyâna?“

„Was fragst du denn so blöd? Selbstverständlich gehörte Andúril Fyâna, habe ich das nicht gerade gesagt? Oder bist nicht nur dumm sondern auch taub?“

„Keine Angst, ich bin weder das eine noch das andere. Ich möchte nur, dass selbst jemand mit deinem geistigen Niveau begreift, worauf ich hinaus will. Die nächste Frage wird auch meine letzte sein. Wie heißt der erste und einzige Sohn von Fyâna, der deinen Worten nach der rechtmäßige Besitzer der Flamme des Westens ist?“

Endlich schien Eowin zu dämmern, worauf Parian hinaus wollte. Es ärgerte ihn, dass er dem Bastard auf den Leim gegangen war.

„Ich höre keine Antwort, Eowin. Weißt du etwa die Antwort nicht?“

Eowin ließ ein wütendes Grunzen hören.

„Es tut mir leid, Eowin, aber ich konnte deine Antwort nicht verstehen. Wer ist Fyânas Sohn und somit rechtmäßiger Erbe und Besitzer dieses Schwertes?“, verlangte Parian erneut zu wissen.

„Du“, knurrte Eowin leise.

„Ich glaube, die Elfen und Menschen in der letzten Reihe haben dich nicht verstanden.

Wiederhole deine Antwort bitte so laut, dass es jeder mitbekommt!“

„Du bist es“, presste Eowin wütend zwischen seinen Zähnen hervor.

„Danke, mein Lieber. Weißt du, ich habe hier doch einige Freunde gefunden. Ich möchte nicht, dass sie etwas Falsches von mir denken. Und das nächste Mal denke bitte erst einmal nach, bevor du mit wilden Verdächtigungen um dich schmeißt!“

Parian wandte Eowin den Rücken zu. Er hatte seinen Bruder in der Menge entdeckt und wollte ihn begrüßen.

„Du dreckiger Bastard!“, rief Eowin und stürmte los. Noch bevor irgendetwas Parian eine Warnung zurufen konnte, wirbelte dieser herum und parierte den Angriff mit einer lässigen Bewegung. Den folgenden Angriffen wich er elegant aus, so dass Eowin stets ins Leere stieß. Da Parian der Kampf schnell langweilig wurde, schlug er eine Finte und nutzte die so entstandene Lücke in der Deckung, um Eowin den Gürtel aufzuschneiden. Saida's Lachen war deutlich zu hören, als Eowin wie ein geprügelter Hund in Unterwäsche den Kampfplatz verließ.

Als nächstes wollte es Aamir Raaz versuchen. Er hielt sich selbst für den besten Schwertkämpfer nach Arif Said. Er glaubte, den Elfen leicht besiegen zu können. Zunächst sah es auch so aus, als könnte er Parian in Bedrängnis bringen. Doch Parian spielte nur den Schwächeren, um die Technik des Gegners zu analysieren. Kaum war ihm das gelungen, parierte er die Ausfälle und Finten, ohne sich wirklich anstrengen zu müssen. Lässig stand er da, eine Hand in die Seite gestemmt, und bewegte sein Schwert von rechts nach links, von oben nach unten, als würde er eine lästige Fliege abwehren.

„Ist das alles, was du kannst? Das schaffe ich ja mit Links!“ Er gähnte übertrieben, warf das Schwert von der rechten in die linke Hand und kämpfte nicht minder lässig weiter.

Aamir Raaz' Freunde konnten das Drama nicht mehr mit ansehen. Zwei von ihnen sprangen mit gezückten Schwertern auf den Platz und ihrem Freund zur Hilfe.

„Hoppla! Was ist denn das? Drei gegen einen ist unfair! Meint ihr etwa, damit könntet ihr mich aus der Ruhe bringen?“

Parian fackelte nicht lange. Er schlug dem Kämpfer, der rechts von ihm stand, mit der flachen Seite des Schwertes auf die Hand, so dass im die schwere Klinge auf den Fuß fiel. Jammernd hüpfte der Verletzte auf einem Bein davon. Irgendwie schien sein Fuß allergisch auf zu viel Eisen zu reagieren.

Dem zweiten Kämpfer schnitt Parian das Hemd auf. Er gab dem Mann einen Stoß, so dass er sich einmal um die eigene Achse drehte. Geschickt fuhr er mit dem Schwert von hinten unter das Hemd und zog es über den Kopf des Gegner. Der Ärmste wusste nicht, wie ihm geschah. Plötzlich waren seine Arme so fest mit dem Hemd umwickelt, dass er sich nicht mehr alleine daraus befreien konnte.

Und auch mit Aamir Raaz machte Parian kurzen Prozess. Er entwaffnete ihn und schlug ihm mit der flachen Seite seines Schwertes gegen die Schläfe. Aamir Raaz schlug der Länge nach zu Boden. Eilig wurde er vom Platz gezogen.

Parian sah Said herausfordernd an. „Ich hoffe, du hältst dein Versprechen und lieferst mir endlich einen Kampf, den es sich zu kämpfen lohnt.“

Der Angesprochene grinste breit. „Du bist wahrlich der erste Elf, den ich sehe, der mit dem Schwert genauso gut umgehen kann, wie mit dem Bogen.“

Parian verzog das Gesicht. „Ich fürchte, einen solchen Elf wirst du auch weiterhin suchen müssen. Erstens bin ich nur ein Halbelf und zweitens habe ich zwei Linke Hände, wenn es ums Bogenschießen geht.“

Said lachte um so mehr. „Du bist ein komischer Vogel, mein Freund, ein komischer Vogel in der Tat. Ich freue mich auf den Kampf. Ich hoffe, du bist nicht zu erschöpft? Ich möchte keinen Vorteil haben.“

„Ich glaube, der Vorteil liegt eher auf meiner Seite, denn ich habe mich im Gegensatz zu dir aufwärmen können.“

„Genieße diesen Vorteil, denn du wirst ihn brauchen. En Garde!“

Sie verneigten sich voreinander und der Kampf begann. Und diesmal war es wirklich ein Kampf! Im Gegensatz zu seinen Vorgängern kannte Said genug Manöver, um den Kampf abwechslungsreich zu gestalten. Zunächst trieb er Parian quer über den Platz und es schien, als habe der Halbelf Mühe, die Angriffe abzuwehren, die in einer wahnsinnigen Geschwindigkeit auf ein herab prasselten. Doch Parian war nicht mehr der Typ, der schnell aufgab. Als sie beinahe den Kreis der Zuschauer erreicht hatten, ging er zum Angriff über. Geschickt tauchte er unter einem Ausfall hinweg und versuchte Said von der Seite zu überraschen. Doch der hatte bemerkenswerte Reflexe. Es war eine Freude, den beiden zuzusehen, denn jeder beherrschte sein Handwerk ausgezeichnet.

„Du bist wirklich gut, Halbelf! Wo hast du gelernt so zu kämpfen?“, wollte Said während des Kampfes wissen.

„Mein Großvater Fyântril war einer der besten Schwertkämpfer der Elfen. Ich hatte nicht das Glück ihn kennen zu lernen, aber meine Mutter war eine aufmerksame Schülerin. Sie war der Meinung, wer ein Schwert besitzt, muss auch ordentlich damit umgehen können.“

„Dein Atem geht so schwer, willst du Aufgeben?“

Parian lachte höhnisch und zwang Said zurückzuweichen. „Wo denkst du hin? Ich habe noch mehr Luft, als dir lieb sein kann. Allerdings nehme ich deine Niederlage gerne zur Kenntnis. Ein

Wort genügt!“

„Davon träumst du nur!“ Diesmal musste Parian zurückweichen. „Nimm das!“

Sie waren nicht mehr weit von den Zuschauern entfernt. Noch immer wich Parian zurück. Da schob sich plötzlich etwas zwischen seine Beine und brachte ihn zu Fall. Brennender Schmerz tobte durch seine rechte Hand, mit der er versucht hatte den Sturz abzufangen. Said zögerte einen Moment. Parian nutzte die Gelegenheit, nahm das Schwert in die Linke und sprang auf. Eowins Lachen dröhnte in seinen Ohren. Trotzig griff er Said erneut an.

„Ich kämpfe ungern gegen einen Gegner, der im Nachteil ist“, erklärte der Mensch.

„Wenn du den Kampf jetzt abbrichst muss ich annehmen, dass du Angst hast gegen mich zu verlieren. Ich habe schon Schlimmeres überlebt.“

„Gut, wie du meinst! Ich wollte damit nur andeuten, dass wir den Kampf vertagen können, bis deine Hand wieder in Ordnung ist.“

„Mein Schwert ist leicht, ich brauche zum Kämpfen nur eine Hand Der Krieg und das Leben sind niemals fair, warum sollte es ein Kampf sein?“

„Weil ich mich für einen Ehrenmann halte.“

„Dann danke ich dir dafür und sage dir, dass ich keine Gnade walten lasse!“

„Alles andere hätte auch meine Gefühle beleidigt.“

Sie kämpften immer verbissener. Viele ihrer Bewegungen waren so schnell, dass sie kaum mit dem Auge erfasst werden konnten. Alle glaubten, Parian habe verloren, als er erneut zu Boden ging. Blitzschnell war Said über ihm und hielt ihm die Klinge an die Kehle.

„Touché“, sagte er keuchend.

„Touché“, erwiderte Parian nicht minder atemlos mit einem breiten Grinsen.

Da spürte Said den leichten Druck in seiner Magengrube.

„Wie...?“, fragte er erstaunt.

„Eine sehr gewagte, aber dennoch wirksame Finte. Die meisten fallen darauf herein.“

Parian ließ sein Schwert sinken und auch Said zog seine Klinge zurück.

„Das war ein sauberes Unentschieden, würde ich sagen. Bist du mit diesem Ergebnis einverstanden, mein Freund?“

Parian ergriff die Hand, die Said ihm entgegenstreckte und ließ sich hochziehen. Beide schoben ihre Schwerter in die Scheide zurück.

„Ich denke, unter den gegebenen Umständen ist das ein akzeptables Ergebnis. Das nächste Mal werde ich mich nicht durch ein gestelltes Bein zu Fall bringen lassen. Hätte ich mit Rechts weiterkämpfen können, ich glaube, ich hätte dich besiegt.“

„Dann lass deine Hand versorgen. Ich stehe dir für eine Revanche jederzeit zur Verfügung.“

Sie reichten sich die Hand und jeder konnte sehen, dass sich hier eine Freundschaft anbahnte.

Parian wollte nun endlich Shah Rukh begrüßen, den er den ganzen Tag über noch nicht gesehen hatte. Doch wieder sollte es nicht dazu kommen.

Er spürte die Angst und Erregung seines Bruders, noch bevor er sein Rufen vernahm. In einer einzigen, flüssigen Bewegung zog er sein Schwert und tauchte zur Seite weg. Alrund stolperte von der Wucht seines Angriffs getragen an Parian vorbei. Mit einer Geschwindigkeit, die Parian ihm nicht zugetraut hätte, war Alrund erneut zum Angriff bereit. Mit großer Wucht prasselten die Schläge auf den Halbfelfen nieder. Der Kampf mit Said hatte ihn erschöpft und obwohl er mit Links sehr gut kämpfen konnte, war der linke Arm doch etwas schwächer als der Rechte. Parian wurde gezwungen einen weiteren Schritt zurückzuweichen und stieß gegen Elfen. Hastig brachte er sich mit einem Hechtsprung in Sicherheit, bevor sich starke Arme um ihn schließen konnten. Heftiger Schmerz tobte in seiner rechten Hand und drohte ihm die Sinne zu rauben. Doch darauf



konnte er jetzt keine Rücksicht nehmen. Mit einer Rolle vorwärts kam er wieder auf die Beine. Parian hatte genug davon, sich wie ein Anfänger über den Platz jagen zu lassen. Wenn die Schläge seines Gegners zu hart zum Parieren waren, dann durfte er einfach nicht zulassen, dass er getroffen wurde. Hastig sah er sich um und rannte an Alrund vorbei, in die Mitte des Platzes. Gelassen sah er dem Elfen entgegen. Die Regeln dieses Kampfes hatten sich geändert. Zu dumm, dass Alrund noch nichts davon wusste!

Parian verlagerte sein Gewicht auf ein Bein und ignorierte den Schmerz in seiner Hand, so gut es ging. Ihm blieben nur Sekunden, um den nächsten Angriff zu analysieren und zu entscheiden, in welche Richtung er ausweichen musste. Er wartete, bis Alrund ihn fast erreicht hatte, dann tauchte er nach links weg und drehte sich um die eigene Achse, so dass er sehen konnte, was geschah.

Alrund stolperte wenig elegant über den Platz und wäre beinahe in Eowin gelaufen, der dem Schwert gerade noch ausweichen konnte. Arif Said warf Parian einen Blick zu, doch der winkte ab. Dies war sein Kampf, er musste ihn alleine beenden. Nichtsdestotrotz war er dankbar für die kameradschaftliche Geste des Menschen.

Schnaubend wie ein wütender Stier rannte Alrund auf Parian zu, der Shah Rukh in Gedanken warnte, aus dem Weg zu gehen. Erneut lief der Elf ins Leere, doch diesmal gab es kein Publikum, dem er gefährlich werden konnte. Shah Rukh hatte die Menschen und Katzen gewarnt, die sofort eine Gasse bildeten. Zitternd blieb Alrunds Schwert in einer Zielscheibe der Bogenschützen stecken. Er hatte Mühe, es wieder herauszuziehen.

Das steigerte seine Wut natürlich noch. Doch Parian hatte keine Lust mehr zu kämpfen. Er suchte die kleine Unebenheit im Boden, die ihm beim Kampf mit Said beinahe selbst zum Verhängnis geworden wäre. Er stellte sich so, dass Alrund sie nicht verfehlen konnte.

Erleichterung machte sich in ihm breit und gab ihm neue Kraft, als der Elf tatsächlich stolperte und zu Boden ging. Sofort war Parian auf seiner Brust. Mit dem Fuß stieß er das Schwert des Clanoberhauptes weit weg, so dass Alrund es nicht mehr erreichen konnte. Aus dem Augenwinkel heraus sah er, dass Arif Said und Aamir Raaz die aufgebrachten Elfen davon abhielten, in den Kampf einzugreifen. Nicht ohne eine gewisse Befriedigung legte Parian Alrund sein Schwert an die Kehle.

Alrund schluckte ein paar mal und versuchte es mit einem versöhnlichen Lächeln.

„Hey, Parian, mein Freund, du hast wirklich gut gekämpft, aber jetzt ist es genug, findest du nicht auch? Ich erkenne deinen Sieg an, du lässt mich aufstehen und wir geben uns die Hand, ja?“

Alrund wartete auf eine Antwort, doch Parian schwieg.

„Hey, ich bitte dich, benimm dich doch jetzt nicht wie ein kleines Kind, wo wir gerade wie Männer gekämpft haben!“

Alrund wollte noch mehr sagen, doch ein Blick in Parians Augen ließ ihn abrupt verstummen. Sie glichen denen seines ärgsten Rivalen. Aber selbst als Alrund Mir zwang mit Fyana in den Tod zu gehen, hatte er nichts als Wärme, Güte und Verzweiflung darin gesehen. Parians Augen waren kalt und ohne Erbarmen. In ihnen loderte der blanke Hass. Plötzlich wurde dem Elfen klar, dass er keine Gnade erwarten durfte. All die Jahrhunderte, die Parian in seinem Dorf verbracht hatte, war er gequält worden und hatte eingesteckt. Sie hatten es für selbstverständlich hingegenommen, dass er immer weiter einstecken würde, weil er sich nie gewehrt hatte. Jetzt sah es so aus, als wäre alles anders. Parian meinte es ernst.

„B-b-bitte, P-p-parian, so war das doch nicht g-g-gemeint“, stotterte Alrund nervös. Parian konnte spüren, wie Schauer der Angst durch seinen Körper jagten.

„Natürlich war es nicht so gemeint gewesen“, sagte Parian kalt. „Es war nie so gemeint gewesen, nicht wahr?“

„Wir haben Fehler gemacht“, wollte Alrund einlenken, doch Parian schüttelte den Kopf.

„Wenn hier einer einen Fehler gemacht hat, dann ich. Mir war nicht klar, dass ich Freunde habe. Sonst hättest du schon viel eher mein Schwert gespürt!“

„Ich b-b-bitte d-d-dich um Entschuldig-g-g-gung! Parian, mein Junge, wir k-k-können d-d-doch über alles r-r-reden!“

„Die Zeit des Redens ist vorbei! Dein Angriff auf mich war widerwärtig, gemein und feige. Nicht nur, dass du einen Verletzten angegriffen hast, der bereits einen anstrengenden Kampf hinter sich hatte, nein, du hast es auch von hinten und ohne Vorwarnung getan. Bei einem so schlechten Vorbild wie dir verwundert es mich nicht, dass Eowin genauso gehandelt hat. Was ist bloß aus den Elfen geworden? Ihr rühmt euch alle, große Magier und Kämpfer zu sein und was könnt ihr wirklich?“

Alrund zitterte immer stärker.

„P-p-p-p-parian, b-b-b-b-bitte, l-l-l-lass m-m-m-m-mich am l-l-l-l-leben!“

„Es tut mir leid, Alrund, aber ich verstehe dich nicht, deine Zähne klappern so laut. Du hast jetzt genau zwei Möglichkeiten. Entweder du gibst auf und sicherst mir damit zu, dass ich nie wieder unter deinen Launen werde leiden müssen, oder ich bringe dich hier und jetzt auf der Stelle um. Das gleiche werde ich übrigens tun, wenn du aufgibst und ich erfahre, dass du auch nur eine einzige neue Intrige gegen mich gesponnen hast. Ich weiß sehr wohl, dass ich weder ein Elf noch ein Mensch bin, also verlange ich von dir das Recht, nicht mehr zu deinem Clan gehören zu müssen!“

Ein entsetztes Raunen ging durch die Menge. Ein Elf ohne Clan war schutzlos. Er galt als vogelfrei und jeder Elf fürchtete sich davor, aus seinem Clan ausgestoßen zu werden. Wie konnte Parian es wagen, freiwillig darum zu bitten?

„Also, was ist, Alrund, großes Oberhaupt des Fey-Clans? Ergibst du dich und nimmst meine Bedingungen an, oder soll Andúril dein Blut schmecken?“

Parian verstärkte den Druck des Schwertes ein wenig. Alrund schluckte. Sein Adamsapfel hob sich etwas und drückte gegen das kalte Metall. Ein einzelner Blutstropfen lief langsam an seinem Hals entlang. Parian lächelte kalt. Er wusste, dass er endgültig gesiegt hatte.

„Ich ergebe mich“, flüsterte Alrund leise.

„So geht das nicht, mein Freund! Wenn du dich schon ergibst und um dein Leben bettelst, dann müssen es auch alle hören. Ich muss mir doch keine Sorgen um euch Elfen machen, oder? Eowin hat auch schon so leise gesprochen.“

„Ich ergebe mich!“, schrie Alrund. Seine Stimme klang unangenehm schrill.

„Gut, ich glaube, das hat jetzt jeder gehört. Was ist mit den Bedingungen, die ich gestellt habe? Ich bin kein Mitglied deines Clans mehr, ich bin ein freies Wesen, auf dass ihr Elfen keinen Anspruch mehr habt und ich werde dich töten, sobald ich erfahre, dass du auch nur das Wort gegen mich erhebst. Nimmst du diese Bedingungen an?“

„Ja!“, schrie Alrund zornig.

„Gut. Dann hoffe ich sehr für dich und deinen Clan, dass du dich auch wirklich daran hältst!“

Parian erhob sich langsam. Er traute den Elfen immer noch nicht über den Weg, weswegen er darauf verzichtete, sein Schwert wegzustecken. Er war so erschöpft, dass er kaum noch einen Fuß vor den anderen setzen konnte. Seine rechte Hand raubte ihm den Verstand, während er den linken Arm kaum noch spürte. Jemand kam an seine linke Seite und stützte ihn, wofür er sehr dankbar war. Auch ohne den Kopf zu drehen wusste er, dass es sein Bruder war. Seine Nähe

fühlte sich sehr gut an.

Etwas Goldenes zog seine Aufmerksamkeit auf sich. Gold? Er musste sich irren. Mahi und Soniye verirrteten sich nie auf den Kampfplatz. Sie verabscheuten die Gewalt, und die Blessuren, die bei einem Kampf unter Freunden entstanden, konnten durchaus auch von weniger begabten Heilern behandelt werden. Und dennoch gab es keinen Zweifel, eine der großen Goldenen kam auf ihn zugerannt. Erst im letzten Moment erkannte er Soniye.

Ihre Stimme war angenehm ruhig, auch wenn ihn die Besorgnis darin etwas störte. Seine Hand war verletzt, vielleicht gebrochen, aber war das wirklich so schlimm? Es rührte ihn, dass Soniye seinetwegen extra hierher gekommen war. Wer mochte sie gerufen haben? Er schmunzelte, als hinter dem Gold ein sattes Violett zum Vorschein kam. Dawn, selbstverständlich, wer sonst? Es ärgerte ihn ein wenig, dass sie seine Vorstellung nicht bis zum Ende hatte sehen können. Es wäre auch für sie eine große Genugtuung gewesen zu sehen, wie Alrund vor ihm im Staub kroch und um sein Leben bettelte.

Jemand übte sanften Druck auf seine Schultern aus und er ging in die Knie. Auf halber Höhe spürte er einen Widerstand. Jemand hob seine Beine an und er begriff, dass er sich hinlegen sollte. Er zuckte zusammen, als jemand seine Hand berührte. Eine hastige Entschuldigung und wieder beruhigende Worte. Jemand hob seinen Kopf an und er spürte einen Becher an seinen Lippen. Nur ein paar Schlucke der bitteren Flüssigkeit und er versank in wohliger Dunkelheit.

\*\*\*

Neery sah sofort, dass die Heiler, die sich am Kampfplatz aufhielten, nicht in der Lage waren, Parian zu helfen. Er war jetzt zweimal auf die selbe Hand gefallen und sie sah ihm an, dass er starke Schmerzen hatte. Sie wollte kein Risiko eingehen und holte Soniye zur Hilfe. Mit Tränen in den Augen sah sie zu, wie Shah Rukh Parian zu einem Zelt begleitete und nicht von der Trage wich, die von zwei starken Katern getragen wurde. Um sie herum herrschte das reinste Chaos. Elfen brüllten, wollten sich an Parian für die Schmach ihres Anführers rächen, und die Menschen, allen voran Arif Said, versuchten sie zu beruhigen. Neery kamen Zweifel, ob die Allianz zwischen den Völkern diesen Zwischenfall würde überstehen können. Sie war stolz auf Parian, er hatte sich diesen Sieg redlich verdient. Aber den Elfen aus Alrunds Clan konnte man nicht trauen, das war eine Weisheit, die sie schon ihr ganzes Leben lang kannte.

Eine Stimme, die bisher nicht zu hören gewesen war, sorgte für Ordnung auf dem Platz. Neery kannte diese Stimme. Sie löste zwei unterschiedliche Impulse in ihr aus. Der eine drängte sie, so schnell wie möglich das Weite zu suchen und der andere jagte sie in die starken Arme des Sprechers. Die Entscheidung wurde ihr abgenommen.

„Neery!“

Die tiefe Stimme war es gewohnt Befehle zu geben und ihr Besitzer, dass man ihnen gehorchte. Die Angesprochene drehte sich langsam um. Ängstlich sah sie dem großen Elfen entgegen, der Alrund nur auf den ersten Blick ähnelte. Im Gegensatz zu Alrund, wirkte sein Bruder männlicher. Er besaß echte Muskeln und strahlte genau die Autorität aus, die Alrund so gerne gehabt hätte. Dummerweise war er als zweiter geboren worden, so dass es ihm nicht möglich gewesen war, den Clan zu führen. Eine Weile versuchte er noch seinem Bruder mit Ratschlägen helfend zur Seite zu stehen, doch Alrund verstand ihn nicht. Er fürchtete um seine Macht und vielleicht auch um sein Leben, obwohl dazu überhaupt kein Anlass bestand. Dass Neery sich mit dem Sohn des Rivalen anfreundete, war nur der Tropfen, der das Fass schließlich zum Überlaufen brachte. Es hatte ihn viel Überwindung gekostet, in seine alte Heimat zurückzukehren. Doch jetzt war er

hier und diesmal würde er seinem Bruder nicht mehr nachgeben. Zu viel stand auf dem Spiel. Doch daran wollte er im Moment nicht denken. Ein Lächeln erhellte seine dunklen Züge, als er seine zerknirschte Tochter sah.

„Was ist los? Warum siehst du mich so ängstlich an?“

„Bist du mir denn überhaupt nicht böse?“

„Warum sollte ich böse sein? Weil du weggelaufen bist, ohne mir zu sagen, wohin du gehst? Nach unserem Streit hättest du dich genauso gut die Klippen runterstürzen können. Meinst du nicht, eine kleine Botschaft an mich wäre nett gewesen?“

„Ich wollte nicht, dass du mich zurückholst! Ich bin kein kleines Kind mehr. Es ist mir egal, was Bael'anis gesagt hat. Du wirst in mir immer nur das kleine Mädchen sehen. Für dich werde ich nie erwachsen sein!“

„Das stimmt nicht“, erwiderte Cael'Ellôn ruhig. „Wäre ich der Meinung, dass du immer noch ein Kind bist, hätte ich dich eigenhändig zurückgeholt, als der erste Bote mit einer Nachricht über deinen Verbleib eintraf. Ja, da staunst du, nicht wahr? Ich wusste schon einen Tag nach deiner überstürzten Abreise, wo du dich aufhältst. Du ahnst gar nicht, wie erleichtert ich war, als ich erfuhr, dass es dir gut ging. Und jetzt komm endlich her, du kleiner Taugenichts!“

Cael'Ellôn öffnete seine Arme und Neery stürzte sich in die Umarmung ihres Vaters. So sehr sie sich auch wünschte, von ihm endlich als erwachsene Elfe angesehen zu werden, in seinen Armen war sie wieder ein kleines Mädchen.

„Moon“, schniefte sie leise. „Er ist verletzt!“

„Mach dir um ihn keine Sorgen, mein kleiner Wildfang. Er ist ein zäher Bursche, er wird es überleben. Zu schade, dass du ihn nicht hast kämpfen sehen. Er war großartig! Es war mir eine große Genugtuung zu sehen, wie Alrund bettelnd im Staub lag. Allein für diesen Anblick haben sich die Strapazen der langen Reise gelohnt. Wenn es deinem Freund besser geht, musst du mich zu ihm bringen, damit ich ihm danken kann.“

„Bloß nicht!“, rief Neery entsetzt. „Bael'anis hat ihm auch schon seinen Dank ausgesprochen. Wenn du ihm jetzt auch noch...“ Neery schüttelte heftig den Kopf. „Er wird nur auf dumme Gedanken kommen!“

Jetzt musste auch Cael'Ellôn lachen.

„Ihr beide habt euch wirklich nicht verändert.“

„Selbstverständlich haben wir uns nicht verändert“, entgegnete Neery ernst. „Es ist nämlich unmöglich etwas zu verbessern, das eh schon perfekt ist.“

\*\*\*

Die Tiefen des Schlafes wichen nur langsam. Als erstes kehrte der Schmerz zurück. Seine malträtierte Hand verhielt sich jedoch erstaunlich ruhig. Es war ihm unmöglich die Finger zu bewegen. Offensichtlich war es Soniye nicht gelungen, sie vollständig zu heilen. Das dumpfe Pochen ließ sich leicht ertragen. Wesentlich schlimmer fühlten sich sein linker Arm und die Schulter an. In Gedanken spürte Parian jeden einzelnen Schlag, den Alrund ihm verpasst hatte. Doch die Erinnerung an seinen Sieg ließ ihn alle Schmerzen vergessen. Er hatte nicht nur für sich gekämpft und diesen wichtigen Sieg errungen, er hatte es auch für seine Eltern getan. Endlich hatte er das Gefühl, ihren Tod gesühnt zu haben.

Eine Tür öffnete sich und wurde leise wieder ins Schloss gedrückt. Eine Tür in einem Zelt?! Parian zwang sich die Augen zu öffnen.

„Na du Schlafmütze? Auch endlich wieder wach?“

Parian gähnte und streckte sich. Zu spät erkannte er, dass das ein Fehler gewesen war.

„Du hast ganz schön etwas abbekommen, oder?“ Shah Rukh klang besorgt. Er eilte zu Parian und nahm seine unverletzte Hand. „Wie fühlst du dich?“

„Der Muskelkater, den ich habe, würde selbst Bhoot in die Knie zwingen, aber sonst geht es mir gut. Was ist mit meiner Hand?“

Shah Rukh seufzte.

„Soniye, Esmé und Mahi haben ganz schön viel zu tun gehabt. Ich glaube, dein Sturz war noch nicht mal das Problem, aber der Hechtsprung hat ganz schön viel kaputt gemacht. Eine Zeit lang haben sie befürchtet, dass deine Hand steif bleiben könnte. Doch sie haben einfach nicht aufgegeben, obwohl sie ziemlich erschöpft waren. Aber jetzt sieht es so aus, als wäre alles in Ordnung. Du musst allerdings noch eine Weile den Verband tragen und dich ruhig verhalten. Eine falsche Bewegung könnte alles wieder zunichte machen.“

„Glaub mir, im Moment habe ich gar nicht das Bedürfnis mich großartig zu bewegen. Wo ist Dawn? Ich möchte ihr dafür danken, dass sie so schnell Hilfe geholt hat.“

„Sie ist mit ihrem Vater unterwegs.“

Parian richtete sich ruckartig auf und sank stöhnend wieder in die Kissen zurück.

„Câel'Ellôn ist hier?“, keuchte er, nachdem der Schmerz in seinem Körper etwas abgeklungen war.

„Er muss gekommen sein, während du gekämpft hast. Er sagt, dass sein ganzes Dorf in ein paar Tagen hier ankommen wird. Sie wollen uns helfen.“

„Das glaube ich nicht. Wie können sie so schnell hier sein? Und warum sind sie überhaupt noch am leben? Ich habe das Dorf neben der Stadt brennen sehen! Das habe ich mir doch nicht bloß eingebildet.“

„So wie ich das verstanden habe, war der Elf, den du gerettet hast, wohl der einzige, der sich zur Zeit des Angriffs noch im Dorf befunden hat. Er hat irgendeine List angewendet, damit Ravanna glaubte, sie habe es mit echten Gegnern zu tun. Frag mich nicht, wie er das geschafft hat. Die Elfen schweigen sich hier sehr beharrlich aus.“

„Aber warum? Was wollten sie damit bezwecken?“

„Ist das denn nicht offensichtlich, mein Sohn?“

Shah Rukh und Parian sahen überrascht zur Tür. Sie hatten nicht bemerkt, dass jemand eingetreten war.

„Câel'Ellôn!“, rief Parian überrascht und wollte sich aufrichten. Der Elf winkte ab.

„Bleib liegen, du hast schon genug getan. Ich habe deine Kämpfe mit den Menschen und gegen meinen Bruder gesehen. Es freut mich, dass du dich so gut geschlagen hast. Er hat diese Abreibung mehr als verdient. Es tut mir nur leid, dass du dich dabei verletzt hast.“

„Ich werde es überleben. Soniye und die anderen sind ausgezeichnete Heilerinnen. Es tut auch kaum noch weh.“

„Ich war immer schon der Meinung, dass du weit mehr vertragen kannst, als dir alle zutrauen. Ich habe abenteuerliche Dinge über dich gehört. Ich freue mich schon sehr darauf herauszufinden, was davon der Wahrheit entspricht.“

„Wo wir gerade bei der Wahrheit sind, warum hast du uns alle getäuscht? Nur damit Ravanna nichts von eurer Flucht erfährt? Dafür erscheint mir der Aufwand etwas zu hoch zu sein.“

„Das siehst du völlig richtig. Es tut mir leid, dass ich ausgerechnet dich so täuschen musste, aber die List war notwendig. Oder glaubst du wirklich, es wäre gelungen, die Völker von Atlantis zu vereinen, wenn nicht von Anfang an jeder Zweifel über das Ausmaß dieses Krieges getilgt worden wäre? Wie viele Dörfer wären von Ravanna ausgelöscht worden, wenn dein Bericht

nicht so überzeugend gewesen wäre? Wie viele Elfen, Menschen und auch Katzen wären sinnlos gestorben? Ich fürchte, die Elfen haben dich erneut getäuscht. Ich hoffe, du kannst mir verzeihen.“

„Ich bewundere deine Weitsicht“, gab Parian offen zu. „Und keine Angst, ich kann sehr wohl zwischen einer Kriegslist zum Wohle aller und einem hinterhältigen Angriff unterscheiden.“ Câel'Ellôn nickte zufrieden. „Ich wusste, du würdest es verstehen. Ich fand deine Worte Alrund gegenüber sehr mutig. Es wäre mir eine Ehre, dich in meinem Clan aufnehmen zu dürfen.“

„Ich weiß dein Angebot sehr zu schätzen, Câel'Ellôn, aber ich fürchte, ich werde es ablehnen müssen. Es ist nicht so, dass ich dich mit deinem Bruder in einen Topf werfen würde. Ich war noch zu jung, als du den Clan verlassen musstest. Doch was ich jetzt höre, lässt mich glauben, dass du der bessere Anführer für den Clan gewesen wärest. Wenn ich einem Clan angehören wollte, dann würde ich den deinen wählen. Aber im Moment steht mir einfach nicht der Sinn danach, wieder Mitglied eines Elfenclans zu sein. Ich habe neue Freunde und eine neue Familie gefunden. Vielleicht bin ich eher ein Halb Mensch als ein Halbelf.“

„Es ist sehr bedauerlich für meinen Clan, dass du so denkst. Ich bin sicher, wir hätten viel voneinander lernen können.“

„Nur, weil ich nicht deinem Clan angehören möchte, heißt das noch lange nicht, dass wir nicht von einander lernen können. Ich bin bereit, jedem Unterricht im Schwertkampf zu geben, solange er ernsthaft bei der Sache ist. Die Zeiten ändern sich und das nicht erst seit der Krieg vor der Tür steht.“

„Ja, vielleicht hast du Recht. Ich meine, warum solltest du auf einen Clan angewiesen sein, wo du es doch geschafft hast, die Katzen um den Finger zu wickeln. Hätte mir vor ein paar Stunden jemand gesagt, dass sich die drei hochrangigsten Heilerinnen von Atlantis mit aller Kraft um einen Elfen kümmern, ich hätte ihn vermutlich ausgelacht. Wie hast du das geschafft?“

„Das habe ich in erster Linie meinem Bruder zu verdanken.“

„Bruder? Ich dachte, du wärest Fyānas einziger Sohn gewesen.“

„Bin ich ja auch. Es gehören jedoch immer zwei dazu, ein Kind zu haben. Mein Vater hatte noch einen Sohn in der anderen Welt. Er lebte bereits als Besucher bei den Katzen, als ich kam und hat für mich gebürgt. So einfach kann das Leben manchmal sein.“

Câel'Ellôn kam nicht mehr dazu, ihm zu antworten. Die Tür öffnete sich erneut und Esme trat ein. Shah Rukh überließ ihr mit einer eleganten Verbeugung den Platz an Parian Seite. Sie dankte ihm mit einem Nicken und setzte sich.

„Wie fühlst du dich?“, erkundigte sie sich sanft.

„Als hätte ich gegen den ganzen Elfenclan gekämpft.“

„Selber Schuld“, gab Esme deutlich kühler zurück und begann sich an dem Verband zu schaffen zu machen. „Gerade von dir hätte ich etwas mehr Köpfchen erwartet. Wie kann man bloß nur so zum Spaß mit echten Schwertern kämpfen? Schwerter gehören in den Krieg und nicht zwischen Freunde!“

„Ich habe aber nicht gegen Freunde gekämpft, Esme. Ok, mit Ausnahme von Said, aber der war auch der einzige, der wirklich fair gekämpft hat. Ich musste mit einem echten Schwert antreten, oder glaubst du, ich hätte Alrund mit einem Stock besiegen können?“ Er zuckte zusammen, als Esme behutsam seine Hand abtastete. „Sie wird doch wieder, oder?“, erkundigte er sich ängstlich.

„Du kannst froh sein, dass wir sie retten konnten. Beinahe jeder einzelne Knochen war gebrochen. Es hat uns viel Mühe gekostet, alles wieder zu richten. Wenn du brav bist und den Verband noch ein paar Tage trägst, dürfte jedoch kein bleibender Schaden zurückbleiben.“

„Danke“, sagte Parian. „Ich weiß eure Mühe zu schätzen.“

„Und wir wüssten es zu schätzen, wenn ihr nicht ständig so viel Ärger anziehen würdet!“ Esme warf Shah Rukh einen kurzen Blick zu, der sagen sollte: ja, du bist gemeint. „Niemand war bisher so oft in diesem Krankenhaus, wie ihr beide. Glaubt ihr, es macht uns Spaß, uns ständig um unsere Freunde kümmern zu müssen?“

Shah Rukh legte einen Arm um die bebenden Schultern der Katze.

„Es tut uns leid“, sagte er. „Wir können doch auch nichts dafür. Meistens, zumindest.“

Die letzten Worte zauberten ein zaghaftes Lächeln auf Esmes Gesicht. Sie dachte an seinen Zusammenbruch, den er selbst herbeigeführt hatte, weil er aus Sorge um Billí weder essen noch schlafen konnte. Es schien ihr, als wäre es Jahre her und nicht erst ein paar Monate. Wie unbeschwert war damals alles noch gewesen, trotz der Probleme, die sie hatten.

„Da fällt mir ein, wie lange habe ich eigentlich geschlafen?“

„Fast zwei Tage“, beantwortete Esme Parians Frage.

„Ja, warum sagt mir das den niemand! Shah Rukh, unter meinem Bett im Pavillon liegt eine kleine, silberne Schatulle. Ich wollte sie dir eigentlich feierlich überreichen, aber das geht ja leider nicht.“

„Ein Geschenk? Für mich? Warum?“

Ein Schatten huschte über das Gesicht seines Bruders. „Weil ich dachte, dass es so für uns beide etwas leichter wird, wenn wir diesen Tag mit einem Geschenk feiern, obwohl es eigentlich nichts zu feiern gibt.“

„Du sprichst in Rätseln, Parian! Was ist heute für ein Tag? Ich verstehe nicht, was du meinst.“

„Nein, natürlich nicht. Du kommst ja immer wieder mit der Zeit durcheinander.“ Parian seufzte traurig. „Das Geschenk sollte dich daran erinnern, dass du heute vor genau einem Jahr nach Atlantis gekommen bist.“

Shah Rukh sah Parian entgeistert an. „Ich bin schon ein ganzes Jahr hier?“ Die Erkenntnis versetzte ihm einen Schock. Die Zeit auf Atlantis war ihm endlos erschienen. Es kam ihm so vor, als wäre er gestern erst in das goldene U-Boot gestiegen und im Pavillon erwacht.

„Wir sollten jetzt gehen“, sagte Esme in die Stille hinein. „Du brauchst noch viel Ruhe.“

Parian schloss dankbar die Augen. Anscheinend hatte ihn der Kampf mit Alrund mehr gekostet als nur eine gebrochene Hand. Er schlief bereits, bevor die Zimmertür ins Schloss fiel.

Langsam ging Shah Rukh zum Pavillon zurück. Er fragte sich, was Parian ihm schenken wollte. Ein ungemütlicher Wind pfiff ihm um die Ohren und zum ersten Mal, seit einem Jahr, sehnte er sich nach Kaffee und einer Zigarette.